

Dann geht Bethmann auf sein eigentliches Ziel los, nämlich nachzuweisen, daß er als Kanzler eigentlich machtlos gewesen sei. Schon die Form des deutschen Friedensangebots vom Dezember 1916 sei ein Kompromiß mit der Obersten Heeresleitung gewesen. Schließlich habe er, Bethmann, dem unbeschränkten Tauchbootkrieg nicht mehr widerstehen können, denn nicht nur die „Annektionisten“ — die manches erbitterte Wort des Gestürzten zu hören bekommen — seien dafür gewesen, sondern auch die Mehrheit des Reichstages selbst einschließlich des Zentrums unter Erzberger, ja die überwiegende Mehrheit des ganzen Volkes habe verlangt, daß der Kanzler sich den Forderungen der Obersten Heeresleitung beugen müsse.

Im Zusammenhang damit spricht Bethmann immer wieder von den „charakteristischen Verhängnissen“ des Weltkrieges.

Glück ist eine Eigenschaft, sagt Napoleon.

Ich habe immer Pech gehabt, sagt Bethmann.

Welch eine Führernatur! Es scheint, als husche ein ingrimmiges Lächeln über die Züge Bismarcks oben an der Saalwand, während Bethmann so sich schutzsuchend unter das Gebot der Masse stellt. „Es muß doch gesagt werden, daß die Mehrheit des Volkes die Führung durch die Oberste Heeresleitung gewollt hat!“ sagt Bethmann mit erhobener Stimme und zwingt sich, das erste und das letzte Mal, bei diesem Satz dazu, auf den Tisch zu schlagen. Es ist wirklich eine niederdrückende Denkmalsenthüllung, der wir hier bewohnen. Wilhelm Busch hat sie vielleicht vorausgeahnt. In seinen letzten Versen finden wir einen, der sich trefflich als Epitaphium für Bethmann eignet:

„Er war nicht unbegabt. Die Geisteskräfte
Genüigten für die laufenden Geschäfte.“